Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Heilig-Kreuz-Kirche : (Wiesendangen, um 1500)
Autor: Niederhäuser, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

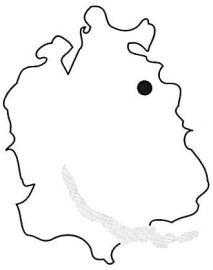
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilig-Kreuz-Kirche

(Wiesendangen, um 1500)



Auf der Zürcher Landschaft wie in anderen süddeutsch-schweizerischen Gebieten wurden in den Jahrzehnten vor der Reformation viele Dorfkirchen erweitert oder neu erbaut. Das beispiellose «Kirchenbaufieber» hinterliess zahlreiche, heute noch sichtbare Zeugnisse, die an die spätgotische Frömmigkeit erinnern, aber auch an den Wunsch einzelner Dörfer nach einem repräsentativen «Wahrzeichen». Weniger bekannt ist die Rolle von Adelsfamilien, die über den Schloss- wie den Kirchenbau ein neues Selbstverständnis ausdrücken und ihren gesellschaftlichen Führungsanspruch auf weltlicher und religiöser Ebene veranschaulichen wollten. Zu den Mitpromotoren des «Baubooms» zählen denn auch Adlige, die – das nötige Kleingeld vorausgesetzt – zusammen mit den Gemeinden eine grössere und schönere Kirche anstrebten und den Neubau für die Selbstdarstellung nutzten. Im Vordergrund stand normalerweise die Einrichtung einer Grablege, die oft mit der Errichtung einer besonderen Kapelle und der Stiftung von Altären verbunden war. Die Dorfkirche drückte damit nicht nur neue religiöse Formen aus und verband sich mit der institutionellen Verfestigung von ländlichen Gemeinden, sondern diente einzelnen adligen Geschlechtern als Gedächtnisort.

Zu diesen Bauten zählt Wiesendangen, das vor allem dank seiner herausragenden Ausmalung des Chors unter den spätgotischen Dorfkirchen einen besonderen Rang einnimmt. Die 1155 erstmals erwähnte Kirche gehörte zum Konstanzer Kloster Petershausen und wurde in den Jahren vor und nach 1500 weitgehend neu errichtet, ohne dass uns aber Schriftquellen über den Bau, die Trägerschaft und die Finanzierung informieren würden. Aufschluss gibt nur eine ziemlich unscheinbare Stifterdarstellung, die an der südlichen Chorwand den heiligen Oswald und ihm zu Füssen einen geharnischten Adligen zeigt. Dieser lässt sich dank dem Wappen Landenberg-Greifensee als Angehöriger der Familie von Hohenlandenberg identifizieren.

Die Herren von Hohenlandenberg spielten im Spätmittelalter in Wiesendangen eine wichtige Rolle. Dank seiner Heirat mit Barbara von Hegi kam Jakob von Hohenlandenberg um 1460 in den Besitz von Schloss und Herrschaft Hegi und erwarb wenig später die Vogteien Wiesendangen und Zünikon. Seine beiden Söhne Ulrich und Hugo – der spätere Bischof von Konstanz – übernahmen um 1490 das stattliche Erbe und bauten die Herrschaft weiter aus, die dann 1521 über Heiraten an Kaspar von Hallwil und Hans von Hinwil übergehen sollte. Die spätmittelalterliche adlige Blütezeit fand mit dem Ausbau des Schlosses Hegi zu einem komfortablen Landsitz und der Förderung der Kirche Oberwinterthur als adliger Begräbnisort eine bezeichnende Ergänzung. Sowohl Habsburg und Winterthur als auch Zürich verpflichtet, verfolgten die Hohenlandenberger erstaunlich erfolgreich einen eigenständigen Kurs.

Als Symbol ihrer sozialen Stellung geht die Ausmalung im Chor von Wiesendangen wahrscheinlich vor allem auf die Initiative der Brüder Ulrich und Hugo von Hohenlandenberg zurück. Das Patronatsrecht lag zwar beim Kloster Petershausen, als lokale Vertreter des Gotteshauses verfügten die Adligen aber zweifellos über genügend Spielraum, um sich als (Haupt-)Stifter in Szene zu setzen und – dank den theologischen Kenntnissen des nachmaligen Bischofs Hugo – einen einzigartigen Zyklus malen zu lassen. Dargestellt ist nämlich an den Seitenwänden die Heilig-Kreuz-Legende. Die möglicherweise vom Winterthurer Maler Hans Haggenberg kurz vor 1500 ausgeführten Malereien zeigen die reich ausgestaltete, im Paradies einsetzende Legende von der Entstehung, der Auffindung und schliesslich der Erhöhung des Kreuzes im Tempel von Jerusalem. Die Erzählung, die für den Opfertod Christi steht, findet in den zwölf Aposteln mit ihrem Glaubensbekenntnis im Gewölbe eine passende Ergänzung und bildet so ein ganzheitliches Lehr-«Gebäude». Mitten in diesem bilderreichen Zyklus wartet der adlige Stifter an prominenter Stelle auf die Erlösung, demütig und selbstbewusst zugleich.

Peter Niederhäuser

Blick in den Chor mit der Darstellung der Legende von der Auffindung des Heiligen Kreuzes. An der Südwand findet sich das Stifterporträt mit einem Adligen und dem Wappen der Familie von Hohenlandenberg. (Fotos Peter Niederhäuser)